

# Rund um die irische Insel



20

19



# Rund um die irische Insel

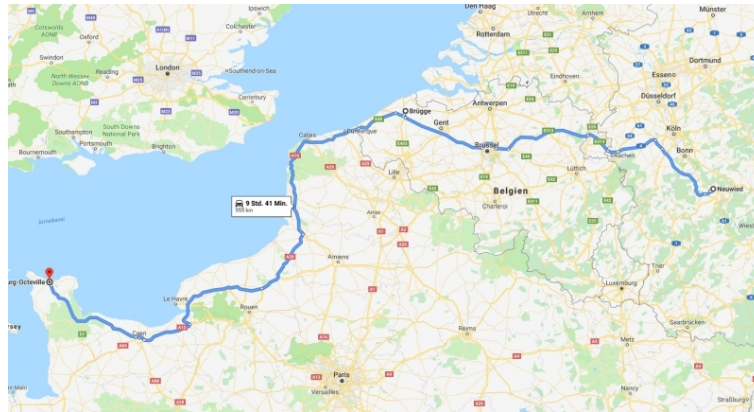
07.05.2019 Oberbieber

Wie geplant starteten wir am Mittwoch den 8. Mai um die Mittagszeit zu unserer Irland Rundfahrt.



# Woche 1: Von Neuwied nach Cherbourg

12.05.2019 Cherbourg



Teil 1 der Reise war die Anfahrt nach Cherbourg in der Normandie. Von hier aus soll es mit der Fähre nach Dublin gehen weitergehen.



Erstes Zwischenziel war Aachen. Hier trafen wir uns mit unseren Freunden Ulla und Jost, mit denen wir gemeinsam unsere Irland Reise unternehmen wollen. Pünktlich zum vereinbarten Zeitpunkt trafen wir uns auf dem Wohnmobilstellplatz.



Nach der Begrüßung ging es ins Restaurant Pastor Stuben zum Abendessen. Das Essen war wie immer hervorragend.



Im Anschluss setzen wir uns dann im Wohnmobil noch zusammen, um den nächsten Reisetag zu besprechen.



Am Donnerstag Morgen ging es dann weiter nach Brügge in Belgien . Wir kannten die Stadt schon von unserer letzten Reise nach Frankreich. Wie immer ist ein Besuch in der Altstadt ein Muss und ein Erlebnis. Auch in Brügge fanden wir wieder ein hervorragendes Restaurant in welchem wir unseren Hunger stillten.



Auch unser Fahrtziel am Freitag war für uns nicht mehr fremd. Wir fuhren bis nach Le Treport in der Normandie . Der Stellplatz oberhalb der Stadt ist wunderschön gelegen. Nach einer kurzen Erholungspause ging es mit dem Schrägaufzug in die Stadt. Ein Streifzug an der Uferpromenade entlang und durch die Gassen der Altstadt bis hinauf zur Kathedrale ließen die Zeit wie im Fluge vergehen .



Da wir in der Normandie waren, genehmigten sich Inge und ich als Aperitif zum Abendessen einen Calvados. Ulla hielt es lieber mit einem Martini. Jost blieb wie immer alkoholfrei. Das Abendessen war einfach Spitze. Ich konnte nicht widerstehen eine Meeresfrüchte Platte zu bestellen. Sie war mehr als ausreichend und wie immer hervorragend. Zum Abschluss gab es dann noch einen Espresso, bevor wir uns wieder zum Schrägaufzug begaben.



Welch ein Pech, dort angekommen sahen wir noch gerade wie die Lichter ausgingen. Wir gingen wieder zum Restaurant zurück, um die Wirtin zu bitten uns ein Taxi zu bestellen. Aber weit gefehlt, die junge Frau holte ihren Autoschlüssel, forderte uns auf ihr zu folgen und wir gingen auf den gegenüberliegenden Parkplatz zum einem etwas größeren Van. Im Handumdrehen hatte sie drei Kindersitze ausgebaut und im Kofferraum versteckt. Jetzt hatten Ulla, Jost, Inge und ich Platz im Auto und wir wurden auf dem schnellsten Weg bis vor die Tür unseres Wohnmobils kutschiert. Ich muss sagen, das war der beste Service der uns seit langem zu Teil wurde. Auf unserem Weg nach Cherbourg hatten wir noch eine Übernachtung geplant. Vorgesehen war Honfleur, eine wunderbare, kleine malerische Stadt an der Mündung der Seine.



Das Wetter spielte weiterhin mit. Nach einem ausgiebigen Spaziergang durch die Stadt saßen wir abends in einem kleinen Lokal am Rande des zentralen Beckens zum Abendessen zusammen. Ulla ging es nicht besonders gut. Sie klagte immer wieder über plötzlich auftretende Schmerzen an der Wirbelsäule. Wir hofften aber, dass dieses Problem vorübergehen wird. Für Sonntagmorgen waren es dann noch einmal gerade 110 km bis zum Hafen in Cherbourg, den wir frühzeitig erreichten. Gegen 15 Uhr fuhren wir dann zum Fähranleger und checken ein. Nachdem unsere Wohnmobile sicher im Bauch des Schiffes verstaut waren suchten wir unsere Kabine auf, die doch ein wenig eng war. Da bei der Buchung keine zwei Bett Kabinen mehr zur Verfügung standen, hatten wir eine 4 Bett Kabine gebucht.

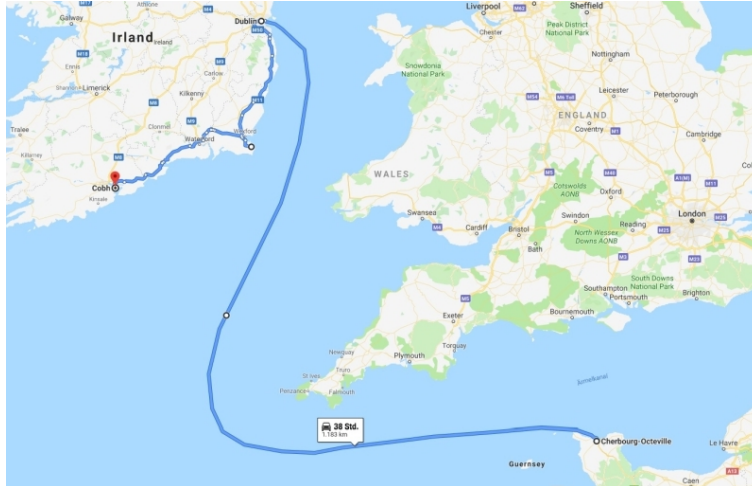


Pünktlich um 17 Uhr standen wir auf dem Deck und beobachteten das Ablegen unserer Fähre. Das Meer war außergewöhnlich ruhig und sehr schnell verschwand die Silhouette von Cherbourg am Horizont. Das Schiff war für eine Fähre recht komfortabel und auch das Restaurant war in Ordnung. Gegen 22 Uhr suchten wir dann unsere Kabine auf und hofften auf eine ruhige Nacht.



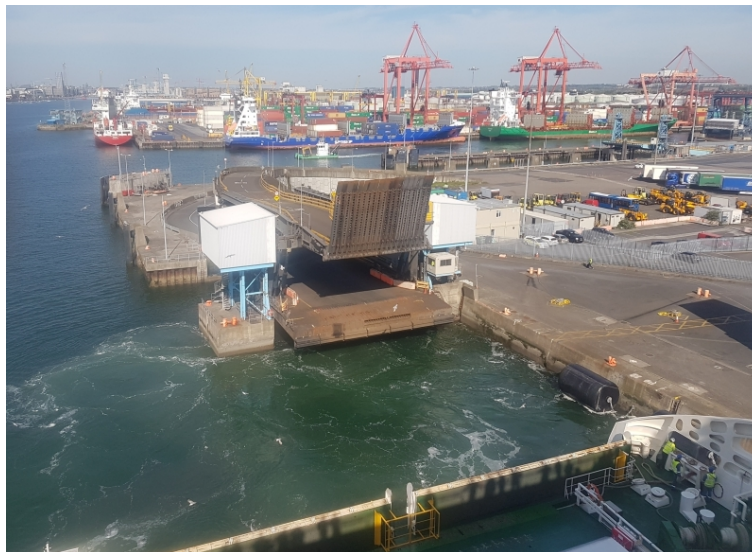
## Woche 2: Von Cherbourg nach Cobh

19.05.2019 Cobh



Das mit der ruhigen Nacht war wohl nur ein Wunsch . Gegen 1 Uhr wurde ich mehr oder weniger sachte von Ulla geweckt und darauf aufmerksam gemacht ,dass ich doch recht deutliche Schlafgeräusche von mir geben würde . Ich legte mich auf die andere Seite, schlief schnell wieder ein und hoffte die Sache sei damit erledigt . Kurz nach 3 Uhr wurde ich erneut geweckt. Ich entschloss mich kurzerhand mich anzuziehen und einen Schlafsessel im Passagierbereich einzunehmen. Der Vorteil war, die anderen konnten jetzt schlafen und ich konnte einen wunderschönen Sonnenaufgang auf dem Meer beobachten.

Kurz nach 8 Uhr suchte ich unsere Kabine auf, die aber bereits verlassen war. Alle drei, Ulla, Jost und Inge haben sich auf die Suche nach mir gemacht. Aber nicht sie fanden mich, sondern ich hatte das Glück und fand Ulla . Kurz darauf waren wir dann wieder alle beim Frühstück vereint.



Pünktlich 10 Uhr erreichten wir den Hafen von Dublin. Eine halbe Stunde später hatten wir das Schiff verlassen und uns auf dem Weg zum Campingplatz gemacht. Dort angekommen haben wir

noch eine Ruhepause eingelegt; denn die Nacht war für uns alle doch recht kurz .

Ullas Rückenprobleme wurden nicht besser. Jost, Inge und ich unternahmen daher alleine einen ersten Ausflug in die Stadt.

Zuvor wollte ich allerdings Jost mein neues Spielzeug vorführen. Ich startete meine Drohne und nach wenigen Sekunden landete sie in einer ca. 15 m hohen Birke.

Zwei junge Männer, die ebenfalls mit dem Wohnmobil auf dem Campingplatz standen, versuchten die Drohne mit einem Ball aus dem Baum zu schießen, was aber zunächst nicht gelang .

In unmittelbarer Nähe zum Campingplatz befindet sich die Haltestelle der Linie 69 mit der wir die Innenstadt in 45 Minuten erreichen konnten. Wir bummelten ziellos durch die Straßen und kauften anschließend noch einige Essensvorräte ein.



Danach ging es mit dem Bus wieder zurück zum Campingplatz.

Als wir zurückkamen, hatten die beiden jungen Männer zumindest ihren Ball zurück, der ebenfalls bei den ersten Versuchen im Baum hängen geblieben war. Sie waren aber ehrgeizig. Irgendwann am späten Nachmittag stand Jost plötzlich mit der unbeschädigten Drohne in der Hand bei mir am Wohnmobil und strahlt über das ganze Gesicht. Die Burschen hatten es tatsächlich geschafft, mit Hilfe des Balls die Drohne aus dem Baum zu schießen . Es wäre ja wirklich schade gewesen wenn dieses schöne Spielzeug so schnell verloren gegangen wäre .

Der Dienstag gehörte dann ganz der Stadt Dublin . Pünktlich um 9 Uhr dreißig Uhr holte uns an der Rezeption unseres Campingplatzes ein Sightseeingbus ab. Es dauerte ca. 45 Minuten bis wir die Innenstadt und damit auch den Startpunkt unserer Stadtrundfahrt erreicht hatten .



Der Bus führte uns an allen wichtigen Sehenswürdigkeiten von Dublin vorbei und wir konnten über Kopfhörer den Erklärungen des Guide folgen. Die Sehenswürdigkeiten hier zu erklären, würde zu weit führen . Nach ca. zwei Stunden hatten wir einigermaßen einen Eindruck von der Stadt

gewonnen. Ich muss gestehen , wir haben schon wesentlich schönere und spannendere Städte gesehen .



Anschließend bewegten wir uns zielstrebig in den Stadtbezirk Temple Bar, besuchten dort eine

Markthalle mit Kunstständen und anschließend suchten wir uns unter den zahlreichen Restaurants ein französisches Restaurant aus und aßen eine Kleinigkeit zu Mittag .



Wir waren fest der Meinung, dass uns der Sightseeingbus bereits um 15 Uhr dreißig Uhr wieder zum Campingplatz zurück bringen würde . Aber er fuhr erst eine ganze Stunde später . Wir hatten also noch eine ganze Stunde Zeit, im Starbucks einen Kaffee zu trinken . Die Fahrt zurück ging wesentlich schneller . Nach dem Abendbrot saßen wir vier noch eine Zeitlang zusammen und planten den nächsten Tag .

Am Mittwoch verließen wir den Großraum Dublin Richtung Süden . Es ging in in die Wicklow Mountains. Die "Military Road", so heißt die Straße, wurde immer schmaler und die Landschaft immer karger. Nach 50 km erreichten wir den Scheitelpunkt unsere Gebirgsfahrt mit immerhin 500 m Höhe: das Sally Gap.



Am Glenmacnass Wasserfall machen wir eine kurze Pause und spazieren an der Straße entlang zu

dem Punkt von dem aus man am besten auf die Kaskaden des Wasserfalls schauen kann. Leider führte der Bach im Moment relativ wenig Wasser, so dass das Schauspiel recht bescheiden ausfiel .



Unser nächstes Ziel war die Klosteranlage Glendalough . Sie wurde vom heiligen Kevin im sechsten Jahrhundert gegründet und entwickelte sich schnell zu einem Wallfahrtsort . Heute kann man hier eine kleine Kapelle aus dem elften Jahrhundert besichtigen. Beeindruckend ist auch ein Spaziergang über den bei der Kapelle befindlichen Friedhof mit uralten Gräbern und Steintafeln aus keltischer Zeit.



Auf dem noch 20 km entfernten Campingplatz Hidden Valley beschlossen wir den Tag. Der Donnerstag begann so gar nicht nach unserem Geschmack. Wir hatten zwar gut gefrühstückt, aber dann klopfte Jost an unsere Tür und eröffnete uns, dass Sie die Reise abbrechen würden und in die Heimat zurückkehren werden. Die Schmerzen in Ulla's wurden unerträglich . Als erstes war ich Jost dabei behilflich, möglichst schnell eine Fährverbindung von Rosslare nach Cherbourg ausfindig zu machen. Das gelang uns auch. Noch für den gleichen Tag konnten wir für 20:30 Uhr eine Fähre buchen.



Wir hatten allerdings noch einen sehr schönen gemeinsamen Tag vor uns. Wir fahren noch einmal ca. 20 km nach Norden, zum Ushers Garden , einer sehr schönen Gartenanlage mit vielen Rhododendren und Azaleen .





Anschließend ging unsere Fahrt Richtung Süden nach Rosslare . Wir verbrachten noch eine gemeinsame Stunde auf einem Parkplatz vor dem Fährterminal, bevor wir uns von Ulla und Jost verabschiedeten.



Inge und ich fuhren nun um die Bucht von Rosslare herum und beobachteten von unserem Wohnmobil aus, wie die Fähre pünktlich 20:30 Uhr den Hafen von Rosslare verließ . Im Geiste haben wir Ihnen ganz heftig zugewunken.



Damit endet der gemeinsame Teil unserer Irland Reise – Leider.  
Am Freitagmorgen besichtigten wir in Wexford den Irish National Heritage Park, in dem die Geschichte Irlands in einer Freilichtanlage mit Hilfe von originalgetreuen Nachbauten alter Hütten, Höfe und Befestigungsanlagen nacherzählt wird.



Von dort ging es dann Richtung Süden zum Hook Head, wo wir unmittelbar neben dem Leuchtturm übernachteten. Das war aber scheinbar keine ganz gute Idee, denn Inge konnte die ganze Nacht nicht richtig schlafen . Unterhalb der Felsplatte auf der wir standen hatte das Meer wohl eine Kaverne ausgespült und in dieser schwappte das Wasser ständig hin und her. Es hörte sich an, als ob ein Sturm das Wasser ans Ufer peitschen würde, aber es ging kein Wind. Inge fühlte sich so irritiert, dass sie nicht richtig schlafen konnte.



Am Samstag ging es dann wieder über sehr schmale Straßen weiter nach New Ross. Unterwegs legten wir noch Fotostops an der Loftus Hall und der Dunbrody Abbey ein. Die Loftus Hall ist ein



altes Herrenhaus, das ziemlich abgewirtschaftet aussieht, aber mit seinen Geistergeschichten Busladungen von Touristen anzieht . Die Ruinen des ehemaligen Zisterzienserklosters Dunbrody Abbey liegen malerisch in sattgrünen Wiesen und geben ein herrliches Fotomotive ab.



New Ross ist die Stadt, in der die Familie Kennedy ihren Ursprung hat .Der amerikanische Präsident John F. Kennedy besuchte 1963 diesen Ort seiner Vorfahren. Dieses Ereignis wird in der Gemeinde an allen möglichen Stellen dokumentiert. An dem Ort ,an dem er damals seine Rede hielt, steht heute eine lebensgroße Bronze des ermordeten Präsidenten.



Nachdem auch wir der Stadt mit einem ausgiebigen Spaziergang die Ehre gegeben hatten, ging es weiter nach Mittelton. Mittelton ist bekannt für seine Whiskybrennerei Jameson. Wir besichtigten die Destillery nur von außen , denn für eine Führung waren wir zu spät und ganz ehrlich gesagt war uns auch das Eintrittsgeld von 22 € um einiges zu hoch . Weder Inge noch ich mögen Whisky .



Auf dem nahen Parkplatz sind einige Plätze für Wohnmobile reserviert und wir übernachteten ganz in der Nähe der Brennerei.  
 Es ist schon wieder Sonntag und das Wetter ist immer noch gut. Von Middleton starteten wir wie üblich nach dem Frühstück um etwa 10 Uhr in Richtung Cobh.  
 Die kleine Stadt mit ca. 12000 Einwohnern liegt am südlichen Rand von Crete Island . Im 18. und 19. Jahrhundert spielte die Stadt eine große Rolle bei der Auswanderung der irischen Bevölkerung nach Übersee . Von den ca. 6,5 Millionen Iren die während der großen Hungersnot im 19. Jahrhundert bis in die 50er Jahre des 20 Jahrhunderts ihre Heimat verlassen haben, gingen allein in Cobh rund 2,5 Millionen an Bord von Schiffen.



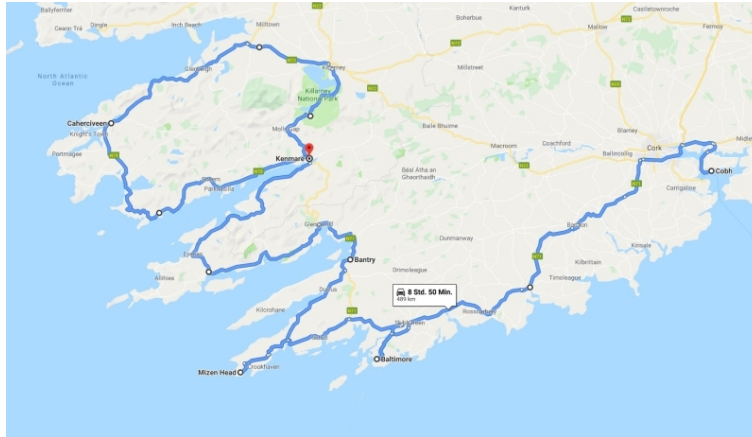
Im alten Bahnhof von Cobh, der für die meisten Auswanderer die letzte Station in ihrer Heimat war , ist heute ein Heritage Center eingerichtet, welches sehr anschaulich die dramatische Geschichte der Auswanderer erzählt.



Nachdem wir uns ausreichend informiert hatten, machten wir noch einen ausführlichen Spaziergang durch die kleine Stadt.

## Woche 3: Von Cobh nach Kenmare

26.05.2019 Kenmare



Für Montag hatten wir einen Besuch in der zweitgrößten Stadt Irlands , in Cork , geplant. Da wir nicht wussten, wo und wie wir in der Stadt einen Parkplatz für unser doch recht großes Fahrzeug finden würden, entschlossen wir uns kurzerhand mit der Eisenbahn in die Stadt zu fahren.



Es war auch deswegen besonders einfach, da der Bahnhof nur wenige Schritte von unserem Stellplatz in Cobh entfernt war . Pünktlich alle halbe Stunde fährt ein Zug in die City, die wir nach 24 Minuten erreichten. Einfacher geht es wirklich nicht .



Cork ist eine quirlige Großstadt , in etwa so groß wie Koblenz , mit ähnlich vielen Geschäften und Restaurants. Der Hauptziehungspunkt für uns war die Markthalle. Hier haben wir uns auch für die nächsten Tage mit frischen Lebensmitteln versorgt.



Nachdem wir auch sonst die Stadt ausführlich erkundet und einen Lunch zu uns genommen hatten, kehrten wir zum Bahnhof zurück und waren in kurzer Zeit wieder mit der Eisenbahn zurück an unserem Wohnmobil.



Am Dienstagmorgen ging es von Cobh südlich an Cork vorbei über die N71 westwärts. Bis zu unserem Tagesziel waren es nur 140 km, aber man braucht schon so seine Zeit.



Auf der Strecke nach Baltimore hatten wir nur die Toe Head Bay eingeplant. In Skibbereen ging es nach Süden auf die Toe Halbinsel. Nach einigen Kilometern wurden die Straßen immer schmaler und die Kurven immer enger. Wir haben beschlossen, in einer Schleife nach Skibbereen zurück zu kehren und unser Tagesziel ins Visier zu nehmen.



In Baltimore angekommen, gefiel uns der im WOMO-Führer beschriebene Stellplatz überhaupt nicht. Der Platz liegt am Rande der Stadt ganz in der Nähe von Industrieanlagen und war nicht gerade einladend. Ich war richtig unzufrieden und wollte schon wieder weiterfahren. Inge hat mich jedoch überredet, zumindest einen Spaziergang durch das Städtchen und zu 1,5 km entfernten Leuchtturm zu machen. Dabei kamen wir an einer kleinen Bucht vorbei und uns Beiden war sofort klar, hier werden wir heute Nacht stehen.



Am Beacon angekommen, machten wir bei perfekt blauem Himmel einige schöne Aufnahmen, bevor es zu Womo zurückging. Wir bewegten das Fahrzeug noch den rund einen Kilometer bis zur Bucht und beschlossen einen sehr schönen Reisetag.



Am Mittwoch ging es auf dem Wild Atlantic Way weiter nach Westen bis zum Mizen Head. Bevor ein neuer Leuchtturm auf einem einsamen Felsen (Fastnet Rock) einige Kilometer vor der Küste gebaut wurde, war Mizen Head ein wichtiges Leuchtfeuer. Mahonie, der italienische Funkpionier, experimentierte hier an der Funkübertragung über den Atlantik. Heute ist die Anlage touristisch gut erschlossen. Vom Parkplatz geht es über bequeme Wege und Treppen bis zur Spitze des Felsens. Unterwegs quert man eine Brücke, die den Leuchtturmfelsen mit dem Festland verbindet. Sie wurde erstmals 1903 erbaut und war damals eine besondere Ingenieurleistung. 2006 wurde sie originalgetreu erneuert. Schade, dass man hier keine Drohnen fliegen lassen darf.



Tagesziel heute war Bantry, eine kleine Hafenstadt, mit hübscher Innenstadt, die wir auf einem Spaziergang erkundeten. In der Bucht von Bantry lag an diesem Mittwoch das Schulschiff der dänischen Marine auf Reede. Die Innenstadt war geflutet von schmucken Kadetten in ihrer Ausgehuniform.





Für die nächsten Tage standen die berühmten Ringstraßen auf dem Programm. Zuerst ging es von Bantry auf der N71 bis zum Ring of Beara.



Diese Panoramastraße wird als schwierig beschrieben und sei außerdem für Fahrzeuge über 2,8 t gesperrt. Unser Fahrzeug wiegt 4 t. Wir haben beschlossen, einfach einmal loszufahren und dann, wenn es zu schwierig wird, umzukehren oder eine Ausweichstrecke zu suchen. Wir waren überrascht. Der größte Teil der Ringstraße ist gut ausgebaut. Nur ca. 12 km ganz im Südwesten der Halbinsel sind extrem schmal, kurvenreich und daher etwas problematischer. Wenn sich hier zwei Fahrzeuge, auch PKW, begegnen, muss eins ganz rechts ran fahren und anhalten, oder im Ernstfall zurücksetzen. Meist ist die Straße aber recht gut einsehbar und man kann sich auf den Gegenverkehr einstellen und gegebenenfalls an einer etwas breiteren Stelle anhalten.



Leider war das Wetter auf den ersten Kilometern sehr schlecht. Es nieselte ununterbrochen. Die sicher schönen Ausblicke wirkten daher fast alle grau. Auf dem oben beschriebenen engen Straßenabschnitt hatte es zumindest aufgehört zu regnen und das versöhnte uns schon wieder. Die schmale Straße führt hier zwar nicht unmittelbar an der Küste entlang, aber die Ausblicke auf die bizarre Straßenführung durch die Hügellandschaft lohnten.



Anschließend wurde die Straße wieder bedeutend bequemer zu befahren. Bald erreichten wir Kenmare, die Stadt an der Nahtstelle zwischen dem Ring of Beara und dem Ring of Kerry. Als wir auf die Stadt zufuhren, wussten wir noch nicht, wo wir die Nacht verbringen würden. Aber Inge sah mit ihren Adleraugen über eine Bucht am anderen Ufer hinweg ein anderes Wohnmobil parken. Also, nichts wie hin. Und tatsächlich, der Platz war wie für uns geschaffen. Ruhige Lage, ebene Straße und schöne Aussicht.



Am Abend bummelten wir in die hübsche Altstadt. An der Mainstreet findet man viele hübsche, bunte Häuser mit kleinen Geschäften und vielen Restaurants und Bars. Wir haben uns dann ein Lokal an Hand der Speisekarte ausgesucht und es passte. Das Restaurant war bis auf zwei Plätze voll besetzt. Aber die reichten uns ja. Das Essen war gut. Wir konnten bisher noch nichts von der schlechten irischen (englischen) Küche feststellen. Dazu gab es irische Lifemusik. Wir blieben so lange sitzen, bis das Restaurant fast vollständig leer war. Es war ein gelungenen Abend, bei dem ich das Gefühl hatte, erst richtig in Irland angekommen zu sein.

Von Kenmare ging es nordwärts auf der N71 bis nach Kilaney. Unterwegs legten wir Fotostopps am Moly's Gap (Passhöhe immerhin 250 m) und am Ladies View ein. Durch Kilaney sind wir nur hindurch gefahren, da wir diese Straße noch einmal befahren werden und dann einen Stopp einlegen wollen.



Wir befahren, entgegen den meisten Touristen, den Ring of Kerry wie Busse, gegen den Uhrzeigersinn. Damit kann uns auch an engen Stellen kein Reisebus entgegenkommen. Vom Ring aus machten wir einen Abstecher nach Rossbeigh, einem kleinen Dorf unmittelbar an der Küste mit einem sehr schönen, großen Sandstrand. Hier im Atlantik zu baden, kommt für mich sicher nie in Frage, aber der lange Strandspaziergang hat uns Beiden gut getan.



Es ging weiter bis zu einem Campingplatz in der nordwestlichen Ecke des Ring of Kerry. Er wurde als besonders gut beschrieben. Wir wollen nicht jammern, der Platz und die Sanitäreanlagen waren sauber, aber für den Preis haben wir schon wesentlich schönere und bessere Plätze, auch hier in Irland, gefunden. Hier konnten wir aber zumindest die von Jost geschenkten Duschmarken verwenden.



Am Samstagmorgen war der Himmel weiterhin grau in grau. Wir beschlossen daher nur eine kurze Strecke zu fahren und uns einen schönen Platz zu suchen, wo wir ausruhen und faulenzten konnten. In Portmagee, nur 14 km entfernt, führt eine Brücke zum Valentia Island. Kurz hinter der Brücke geht es links hoch auf einen ca. 60 m hoch gelegenen Parkplatz. Der Parkplatz dient als Ausgangspunkt für eine kurze Wanderung auf einen 180 m hoch gelegenen Aussichtspunkt. Auch wir haben natürlich im Laufe des Nachmittags diesen Berg erklommen. Von oben aus kann man beobachten, wie das Meer die Wellen gegen die Steilküsten treibt und das Wasser schäumen lässt. Wäre der Himmel noch blau gewesen, wäre jedes Bild mit Sicherheit reif für eine Postkarte geworden.



Anschließend haben wir uns wieder in unser Wohnmobil zurückgezogen und den Abend und die Nacht dort verbracht. Sonntagnacht hat es kräftig geregnet und der Wind hat das Wohnmobil schaukeln lassen. Trotzdem, oder vielleicht darum, haben wir gut geschlafen. Nachdem Frühstück ging es am Sonntagmorgen zunächst über die Brücke zurück zum Festland und dann zur N70, die wir nach Osten, Richtung Kenmare, befuhren.



Nach ca. 7 km bogen wir noch einmal rechts auf den Skellig Ring ein und fuhren bis zum Ballinskelligs Beach. Dort ist ein schöner Sandstrand, auf dem wir unseren Morgenspaziergang machten. Nach einer halben Stunde ging es auf dem gleichen Weg zurück zum Ring of Kerry und dann weiter nach Osten. An verschiedenen Aussichtspunkten legten wir Fotostopps ein. So wild und schroff, wie ich mir die Küste nach den Beschreibungen vorgestellt habe, fanden wir sie aber nirgendwo.





Unser eigentliches Tagesziel lag in Sneem, ungefähr auf der haben Strecke nach Kenmare. Der Stellplatz, der im Womoführer beschrieben war, gefiel uns mal wieder so gar nicht. Wir beschlossen daher den Kreis zu schließen und bis nach Kenmare zu fahren. Es fand sich auch wirklich kein schöner Platz mehr auf diesem Abschnitt des Ring of Kerry.



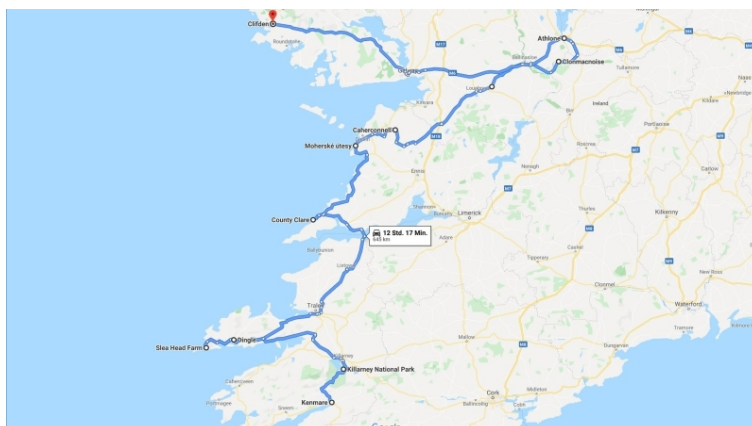
Wir stehen nun an genau der gleichen Stelle wie vergangenen Donnerstag. Gleich werden wir uns die ersten Prognosen und Ergebnisse der heutigen Wahl zum Europaparlament anschauen. Vielleicht finden wir ja einen Grund, um im Pub ein Bier auf Europa zu trinken. Auf jeden Fall gehen wir in die Stadt Essen und Trinken werden wir auch.



Beim Verlassen des Restaurants war richtig was los auf der Straße. In einem Autocorso wurde der lokale Sieger der Europawahl gefeiert.

## Woche 4: Von Kenmare nach Cliften

02.06.2019 Cliften



Wie vergangenen Donnerstag ging es auf der N71 wieder nach Norden. Der Parkplatz am Torc Wasserfall war wieder stark gefüllt und ich fand für unser Fahrzeug keinen passenden Platz mehr. Also ging es weiter bis nach Killarney, einer mittelgroßen Stadt, die stark vom Tourismus geprägt ist. Bevor man die Innenstadt erreicht, säumen Dutzende Hotels den Straßenrand. Wir stellen unser Womo auf einem geräumigen Parkplatz ganz in der Nähe des historischen Distrikts ab und spazieren eine Stunde lang durch die Stadt.



Erwähnenswert finden wir vor allen Dingen die Marien Kathedrale und den angrenzenden Killarney



National Park, in den wir nur wenige hundert Meter vorgedrungen sind. Für mehr reichte die Zeit nicht; denn die Parkuhr war unerbittlich.



Anschließend ging es erst ein Stück auf der N72 und dann auf der R563 in Richtung Dingle Halbinsel. Ich habe ähnlich schlechte Straßenverhältnisse wie auf dem Ring of Kerry erwartet, aber im Gegensatz zu den vorangegangenen Tagen, war das Fahren hier richtig entspannt. Natürlich wurde die Straße auch auf diesem Abschnitt immer wieder eng und kurvenreich, aber unser Womo wurde bei weitem nicht so stark durchgeschüttelt und hin und her geworfen.



In Dingle, dem Hauptort der Halbinsel machten wir eine größere Pause, besuchten die Kirche, bummelten an der Strandpromenade entlang, suchten und fanden den Dingle Pub und erledigten noch ein paar notwendige Einkäufe. Für einen Besuch im Pub war es leider noch etwas früh.



Nachdem wir Kaffee getrunken hatten, setzten wir unsere Fahrt auf dem Sleah Head Drive bis zur

Spitze der Halbinsel fort. Dieser Abschnitt der Straße ist aber teilweise wirklich eng. Selbst zwei PKW haben an diesen Stellen keine Chance aneinander vorbei zu kommen.



Wir haben es aber geschafft und stehen an diesem Abend auf einem terrassenförmigen Parkplatz und schauen über das Wasser auf eine Vielzahl kleiner und größerer Inseln. Schöner kann es nicht sein. Am Dienstagmorgen sind wir extra etwas früher als sonst aufgestanden; denn wir wollten vor dem Ansturm der Touristen die Engstelle auf der Straße zurück nach Dingle passiert haben. Zuvor gab es aber wie gewohnt das Frühstück. Der Wolken waren aufgelockert und der Wind hatte sich gelegt. Es waren also die idealen Voraussetzungen um meine Drohne steigen zu lassen. Langsam werde ich etwas mutiger. Ich habe sie so weit aufs Meer hinausfliegen lassen, bis ich sie mit bloßem Auge kaum mehr sehen konnte. Ich habe ein paar nette Panoramaaufnahmen gemacht und sie dann wieder erfolgreich gelandet.



Neben uns parkte eine irisch/neuseeländische Familie. Ich wollte eigentlich nur noch „god bye“ sagen. Aber so schnell kamen wir nicht los. Im Nachbarfahrzeug hatte wohl die Batterie den Geist aufgegeben. Also durfte ich noch Starthilfe leisten. Danach ging es dann aber los. Wir hatten die Engstelle schon fast hinter uns gelassen, als uns doch noch ein PKW entgegen kam. Gott sei gedankt war es ein Kleinwagen. Er musste um einige Meter zurücksetzen bis zu einer etwas breiteren Stelle. Ich drückte unser Wohnmobil links ganz nahe an die Felswand, blieb stehen und der PKW konnte sich zentimetergenau an uns vorbei zwängen.



Anschließend war die Fahrt für den heutigen Tag absolut problemlos. Unser Tagesziel war Tralee. Über Dingle erreichten wir nach ca. 90 Minuten Fahrt Blennerville. Wir schauten uns die Windmühle an und spazierten am Lee Kanal bis zur Schleuse, die aber nicht mehr in Betrieb ist.



Danach ging es noch ein paar Kilometer weiter bis zum Campingplatz in Tralee, wo wir die

kommende Nacht verbringen werden. Nach einer kurzen Pause ging es dann in die Stadt. Tralee ist die Hauptstadt des County Kerry und hat ca. 20000 Einwohner. Einzige Sehenswürdigkeiten sind vielleicht die St. James Kathedrale und der Rosengarten. Dieser befindet sich im der City am nächsten gelegenen Teil des Stadtparks. Zur Zeit blühen die meisten Rosen und ihr Duft erreicht uns schon bevor wir die Rosenrabatte erreicht haben.



Dass dieser Rosengarten existiert ist der findigen Idee eines Bürgers zu verdanken, der 1959 auf die Idee kam, ein Festival zu organisieren auf dem die „Rose von Tralee“ gekürt wurde. Seit dem stellen sich jedes Jahr Dutzende Frauen und Mädchen zur Kür. Ursprünglich waren nur Frauen aus Irland zugelassen, später wurde der Bewerberinnenkreis auf alle irischstämmigen Frauen aus der ganzen Welt erweitert. Heute kommen die meisten Bewerberinnen aus dem Ausland. Wir machten noch einen Bummel durch die Stadt, tranken in einem Pub ein Ale, machten kleinere Einkäufe und kehrten, kurz bevor es zu regnen begann, wieder zu unserem Wohnmobil zurück. Zwei Tage vernünftiges Wetter, d.h. Abwechslung zwischen Sonne, Wolken und auch einmal einem Schauer, war wohl mehr, als man in Irland erwarten darf. Bei Tagesanbruch war es wenigstens noch trocken, aber die Farbe des Himmels war grau und zwar ohne Abstufung. Auch auf den ersten Kilometern Richtung Nordosten brauchte ich noch keinen Scheibenwischer. Aber dann begann es zu nieseln und hörte auch die ganze Fahrt über nicht auf. Nach 50 km erreichten wir bei Tarbert den Shannon River, der hier bereits ca. 4 km breit ist und ca. 20 km weiter westlich in den Atlantik mündet. Jede Stunde verkehrt hier eine Fähre und bringt die Fahrzeuge samt Passagieren in ca. 20 Minuten ans nördliche Ufer. Eigentlich waren wir ja zu spät, aber ich glaube der Fährmann hat uns schon von weitem gesehen und sich gedacht, die nehmen wir auch noch mit. Und so legte das Schiff mit einigen Minuten Verspätung ab.



In Killimer fuhren wir von Bord und es ging über Kilrush, wo wir unsere Mittagspause einlegten, weiter nach Westen nach Kilkee an der Atlantikküste. Von hier aus ging es dann einige Kilometer nach Südwesten auf dem Loop Head Drive, einer sehr schmalen Küstenstraße, die unmittelbar an den Klippen von Kilkee entlangführt. Leider war, wie bereits oben beschrieben, das Wetter wirklich nicht das Beste. Inge hatte aber einen besonderen Übernachtungsplatz gewählt. Wir parkten unser Wohnmobil auf einem schönen Parkplatz, maximal 10 m vom Abgrund entfernt.



Der Wind peitschte das Wasser so heftig gegen die schroff abfallenden Felsen, so dass der Regen dieses Mal nicht von Oben, sondern von unten kam. Der Platz hat selbst bei diesem Wetter einen besonderen Reiz, wie muss es erst bei schönem Wetter sein?



Einen kleinen Vorgeschmack bekamen wir noch am späteren Abend, als sich tatsächlich für einige Minuten die Sonne durch das Grau kämpfte. Wir werden hier die kommende Nacht verbringen und uns vom Wind (hoffentlich sachte) in den Schlaf wiegen. Vielleicht hält ja der Wettergott morgen für uns eine Überraschung bereit. So ganz sachte war das Wiegen dann doch nicht. Der Wind schüttelte doch recht kräftig an unserem Wohnmobil. Irgendwann hat man sich aber doch ein wenig daran gewöhnt und die Müdigkeit siegt. In der späteren Nacht ließ der Wind dann auch etwas nach, um uns am Morgen wieder kräftig zu wecken. Die Farbe des Himmels ist wieder stufenlos grau. Unsere Trip auf dem „Wild Atlantic Way“ bringt uns als nächstes zu den Klippen von Moher. Die Klippen ziehen sich über 8 km an der Küste entlang und fallen an ihrer höchsten Stelle 214 m steil ab zum Meer. Sie sind einer der größten Touristenmagnete Irlands und stehen auf der UNESCO Liste der Welt Natur Erbe.



Die Beschreibung „überlaufen“ ist eine zurückhaltende Beschreibung dessen, was hier los ist. Die Autos stehen mindestens schon 200 m vor der Einfahrt zum Parkplatz Schlange, obwohl wie an einer Mautstation an drei Kassenhäuschen abgefertigt wird. Für die Busse gibt es darüber hinaus noch einen weiteren Parkplatz. Und das alles bei einem durchaus durchwachsenem Wetter. Wie muss das wohl bei angenehmen Temperaturen, Sonnenschein und wenig Wind aussehen. Wir machen uns nach einer kurzen Verschnaufpause vom Parkplatz auf zu den Klippen. Zunächst schauen wir aber im Besucherzentrum einen kurzen Film an, der die Klippen bei herrlichem Wetter

zeigt. Aha! So kann es also aussehen.



Gut ausgebaute Pfade sorgen dafür, dass die Menschenmassen sich auch sicher entlang der Klippen bewegen können. Leider ist der Himmel auch jetzt wieder dicht verhangen. Wir wandern rechts und links zu den Abhängen hinauf und machen ein paar Film- und Fotoaufnahmen. Eigentlich wollten wir hier den Tag beschließen, aber der Wind ist doch wieder sehr stark und erreicht in Böen fast Sturmstärke. Eine Nacht im Schaukelbett reicht uns und so beschließen wir bis Caherconnell Cashel, etwas abgelegen von der Küste, weiterzufahren. In dem kleinen Ort gibt es gleich zwei Sehenswürdigkeiten, die eine Besichtigung lohnen. Zuerst schauten wir uns den Dolmen, das ist ein Hügelgrab aus der Zeit von 3800 bis 3200 Jahren vor Christus. Bei Ausgrabungen hat man die Gebeine von Kindern und Erwachsenen gefunden.



Nur etwa 800 m Luftlinie davon entfernt befindet sich eine keltische Ringwallanlage. Die Anlage stammt aus dem 10. Jahrhundert, wurde wohl von einer wohlhabenden Familie, die auch in der lokalen Politik eine Rolle spielten, angelegt. Im Innern des Ringwalls wurden die Grundmauern von Wohnhäusern und Stallungen ausgegraben. Außerdem fand man zwei Lochgräber in denen die Überreste eines Kindes und einer Frau gefunden wurden. Gut erhalten ist auch die kreisrunde Feuerstelle, die etwa einen Meter in die Erde eingelassen ist.

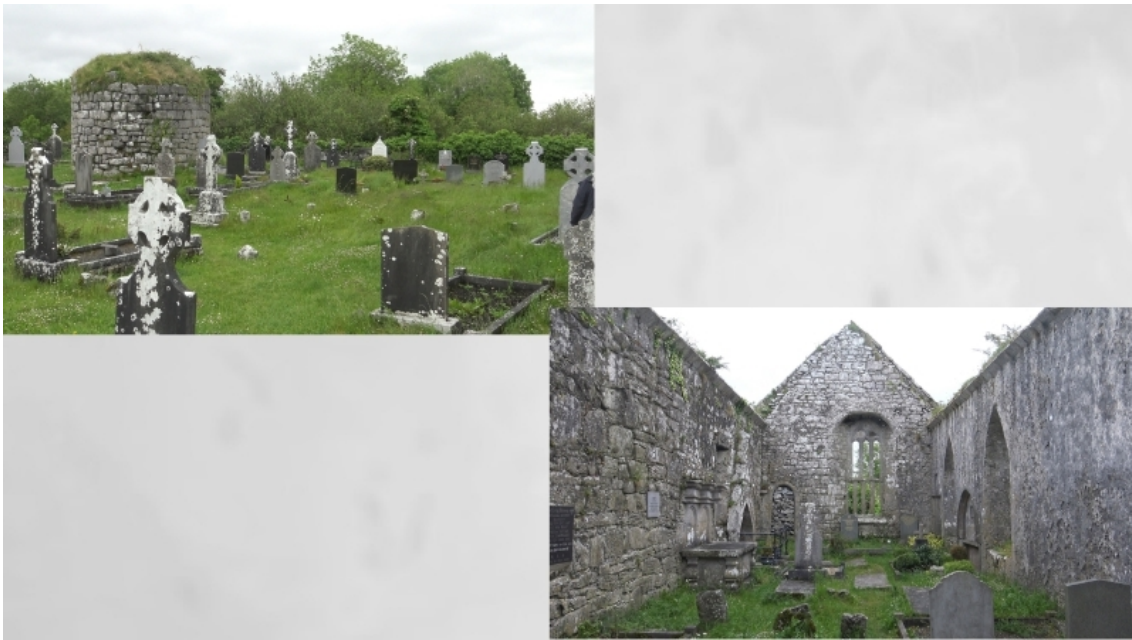


Damit schlossen wir den Donnerstag ab. Die nächsten Tage werden wir fern ab der Küste im Landesinnern verbringen. Zunächst geht es nach Killinaboy. Am Ortseingang finden wir einen Friedhof mit den Ruinen einer Kirche und eines Rundturms. In der Ruine der Kirche findet über dem Südportal eine Sheela-na-gig, eine in die Wand eingelassene Steintafel, mit dem Bildnis einer nackten Frau. Man vermutet, dass die Figur vor Unheil bewahren sollte.

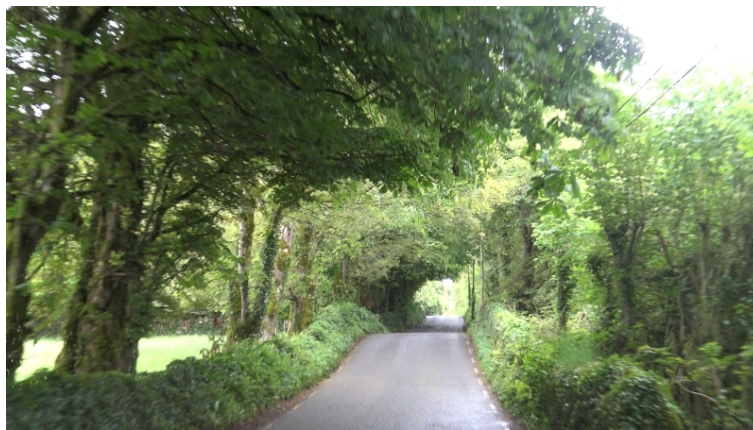


Auf dem Friedhof, der bis in jüngste Zeit genutzt wurde, sehen wir uralte Gräber mit Steinplatten und keltischen Kreuzen, deren Inschrift über die Jahrhunderte so verwittert ist, dass sie nicht mehr oder kaum noch lesbar sind.





Nach weiteren 20 km erreichen wir die Ruinen der Klosteranlage Kilmacdaugh.



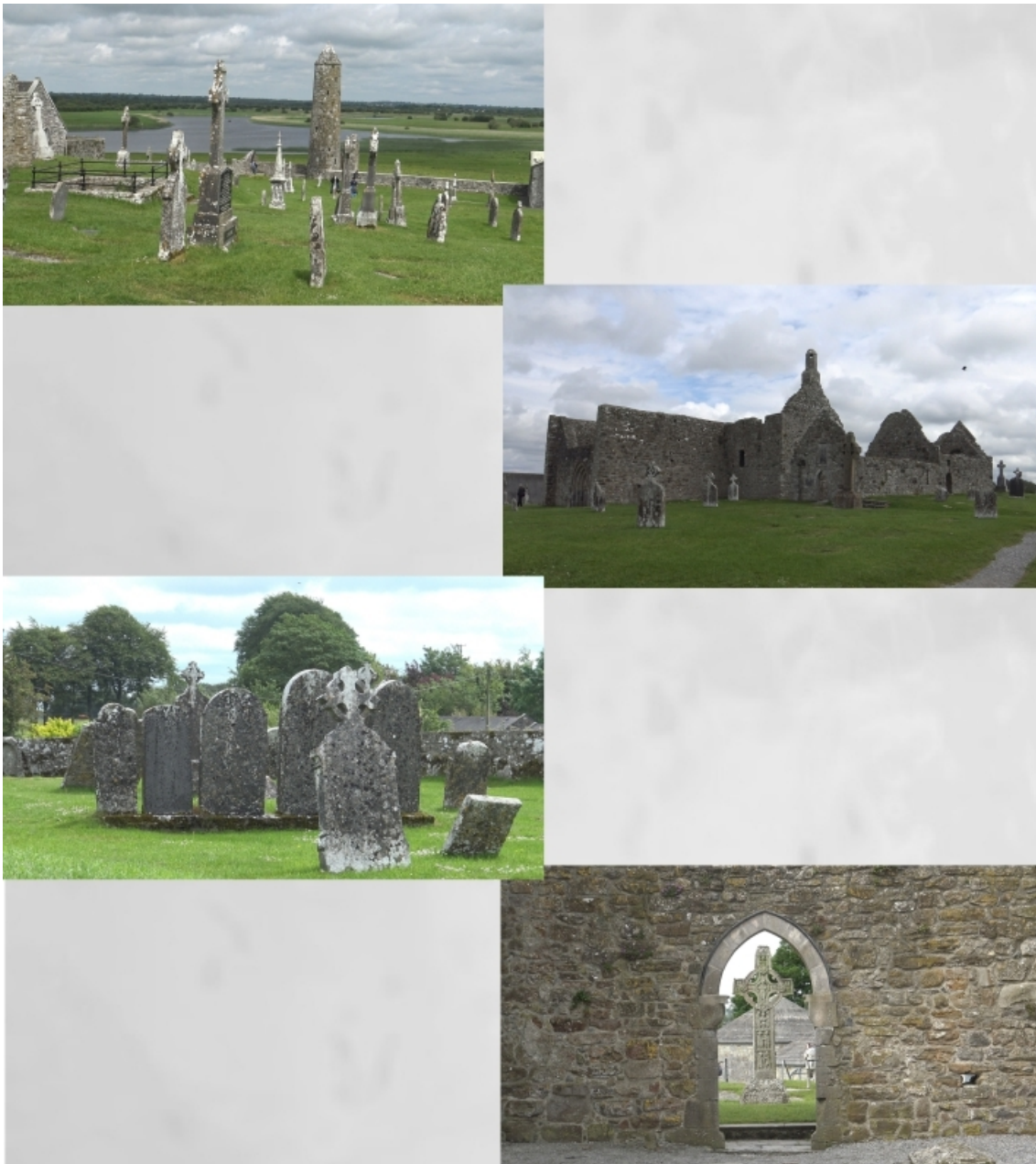
Von Weitem sehen wir schon den schlanken Runden Turm der Anlage. Er steht, wie die Ruinen der Klostergebäude inmitten zahlloser Gräber, die zum Teil mehrere Jahrhunderte zurückreichen.



Nachdem alle Foto- und Filmaufnahmen gemacht sind, geht es dann über gut ausgebaute Straßen nach Shannonbridge, einer sehr kleinen Stadt am Ufer des River Shannon (175 Einwohner). Hier werden wir den heutigen Tag beschließen.



Den zweiten Tag in Folge stehen wir nun schon in unmittelbarer Nähe des River Shannon, nur etwas mehr als 20 km weiter nördlich, dort wo sich der Fluss zu einem großen See, dem Lough Ree weitet. Auf der nur rund 36 km langen Fahrt hierher legten wir zwei Stopps ein. Nach 7,5 km erreichten wir die Klosteranlage „Clonmacnoise“. Sie ist zwar nur noch eine Ruine, hat aber für die irischen Christen noch immer eine hervorragende Bedeutung. In der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts baute der Mönch Ciaran an dieser Stelle eine kleine (winzige) Holzkirche. Er galt als Gelehrter seiner Zeit und bekehrte angeblich den irischen König zum Christentum und damit auch das irische Volk. Das Kloster entwickelte sich sehr schnell zum Zentrum der Gelehrsamkeit auf der Insel. In seiner langen Geschichte wurde es fast 100 Mal zerstört und immer wieder aufgebaut. In der Mitte des 17. Jahrhunderts zerstörte Cromwell das Kloster endgültig.



Heute präsentiert sich die Anlage als gepflegter Heritage Park. Inmitten uralter Gräber, über 200 an der Zahl, von denen einige aus der frühesten Zeit der Christen stammen sollen, findet man die steinernen Überreste der alten Kirchengebäude. Auch die Mauern der Kapelle, in der der Heilige Ciarán im Jahre 552 im Alter von 33 Jahren beigesetzt wurde. Viele der Grabsteine sind durch Erosion bis zur Unleserlichkeit zerstört. Drei der alten, keltischen Kreuze sind jedoch sehr gut erhalten und stehen jetzt im angrenzenden modernen Museum. An den Originalplätzen findet man Replikate.



Unsere nächste Station war Athlone. Die Stadt liegt ziemlich exakt in der geographischen Mitte Irlands. Außer ihrer schönen Lage am Shannon Fluss, der Franziskaner Kirche, der Marien Kathedrale und dem Fort aus dem 19. Jahrhundert hat die 20000 Einwohner Stadt nicht viel aufzuweisen. Sie wirkt irgendwie doch recht verschlafen. Nachdem wir einen Spaziergang durch die Stadt gemacht hatten, ging es noch einmal rund 7 km weiter, bis zum See.



Der Platz an der Marina, auf dem wir die Nacht verbrachten, war zwar schön gelegen, aber in dem nahen Hotel fand an diesem Samstagabend wohl eine große Hochzeitfeier statt. Er füllte sich immer mehr. Die Leute kreisten teilweise 10 Minuten und mehr auf dem Platz herum und suchten einen Platz. Na ja, so ist das eben, wenn man einfach nur draußen stehen will. Sonntagmorgen ging es dann wieder zurück Richtung Westen. Wir entschlossen uns, entgegen unseren Gewohnheiten, die Autobahn zu nehmen; denn wir sind ja bereits auf dem Weg in die Mitte Irlands auf den Landstraßen gefahren und haben die wichtigsten Sehenswürdigkeiten uns angeschaut. Wir hatten einfach von den schlechten Straßen im Moment genug und genossen regelrecht die ruhige Autobahnfahrt. Nach knapp 1,5 Stunden erreichten wir Galway. Galway ist mit 89000 Einwohnern die größte Stadt an der Westküste Irlands. Obwohl Sonntagmorgen, war der Verkehr doch recht intensiv. Was hatten nicht bedacht, dass Montag Feiertag ist und wussten auch nicht, dass die Geschäfte der Stadt alle an diesem Sonntag geöffnet hatten. Wir kennen das ja von zu Hause. An solchen Tagen ist in der Stadt kein Durchkommen und man bleibt besser weg.



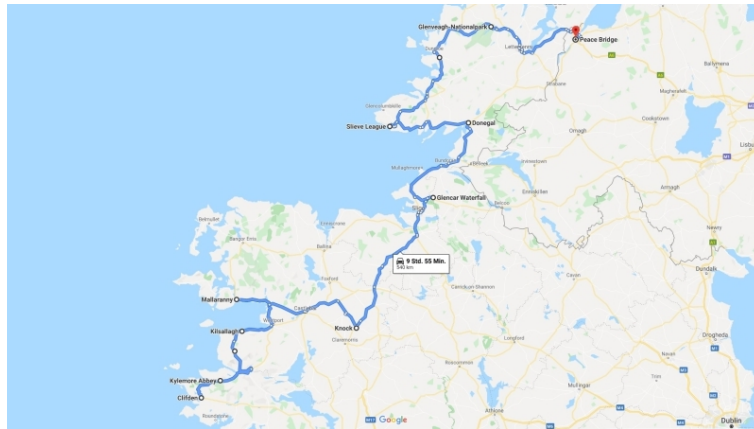
Wir wollten ja auf den Campingplatz in Galway, aber der war natürlich auch ausgebucht. Wir fanden zwar einen Stellplatz in der City, aber der gefiel uns nicht so recht und außerdem war unser Wasservorrat absolut null. Nach einigem hin und her und einem kurzen City Besuch entschieden wir uns daher zur Weiterfahrt nach Cliften, noch einmal 80 km nach Westen. Unterwegs kauften wir 4 fünf Liter Wasserballons und waren damit wieder einsatzbereit. An unserem Tagesziel angekommen, füllte ich das Wasser ein, doch kein Wasserhahn gab auch nur einen Tropfen ab. Es war also gar nicht der Wasservorrat, der zur Neige ging, sondern die Wasserpumpe streikte. Selber schuld! Der Schaden war schnell behoben und wir können wieder Wasser zapfen.



Das Wetter hier an diesem doch recht schönen Platz kann schlechter kaum sein. Der Wind bläst mit 40 bis 50 km/h vom Meer her und peitscht immer wieder den Regen gegen unser Auto. Heute Abend werden wir sicher wieder recht heftig in den Schlaf geschaukelt.

## Woche 5: Von Cliften nach Derry

09.06.2019 Derry



Die neue Woche begannen wir mit einem Hauswirtschaftstag.



Von unserem Standplatz auf einer kleinen Landzunge am Meer hatten wir nur etwa 5 km bis zum Campingplatz. Der Platz war schön und gepflegt, nur das Trinkwasser war leicht grünlich. Inge pflegte das Innere unseres Wohnmobils und ich versuchte mich an ein paar kleineren Reparaturarbeiten. Ansonsten genossen wir den Tag und erholten uns ein wenig von den anstrengenden Straßenverhältnissen.



Am Dienstag Morgen setzten wir unsere Rundreise um die irische Insel fort. Erstes Ziel war die Kylemore Abbey. Michael Henry, ein Industrieller erwarb das Anwesen für seine Frau und baute ihr auf dem 7000 ha großen Gelände ein Schloss. Leider konnte sich seine Frau nicht sehr lange an dem Schloss erfreuen. Sie starb mit nur 45 Jahren während einer Ägyptenreise. Zum Andenken an sie baute Michael Henry auf dem Gelände eine neugotische Miniaturkathedrale und ein Mausoleum für seine Frau.





Unser Spaziergang durch die Anlage führte uns zuerst zum Mausoleum, dann zur Kathedrale und anschließend zum Schloss, in dem man einige Räume in Parterre und im ersten Stock besichtigen kann. Zur Schlossanlage gehört auch ein viktorianischer Garten, der etwas abgelegen an einem Südhang angelegt wurde. Der Garten gliedert sich in einen Teil mit Zierpflanzen und einen anderen Teil mit Nutzpflanzen (Gemüsegarten). Gerade zum richtigen Zeitpunkt haben wir unsere Besichtigung beendet; denn es fing wieder an zu regnen.



Die Straße führte uns an Meeresarmen mit Muschelfarmen vorbei und dann über Land. Die Gegend erinnert mit ihren kargen Berghängen und mageren Wiesen irgendwie an die Hochalpen, nur dass wir uns gerade einmal 20 bis 30 m über dem Meeresspiegel bewegen. Immer wieder kommen wir durch Landstriche, die jetzt im Juni durch das Violett der Rhododendren geprägt sind. Wir empfinden dieser Pflanzen als etwas sehr schönes. Für viele Einheimische sind die Rhododendren allerdings zur Plage geworden, verdrängen sie doch im Unterholz der Wälder alle anderen Sträucher, Blumen und Beeren. Die Straße ist teilweise schmal, aber sehr gut zu befahren. Abwechslung bringen immer wieder die Schafe, die völlig unvermittelt auf der Straße stehen oder laufen und damit unsere volle Aufmerksamkeit verlangen.





Wir erreichen die Clew Bay und legen eine kurze Erholungspause ein. Über Westport und Newport geht es weiter zu unserem Tagesziel Mallaranny, ebenfalls an der Clew Bay gelegen. Die im Reiseführer versprochene Infrastruktur fehlt allerdings vollständig. Schade, sonst wäre der Platz perfekt. Wir werden aber trotzdem die kommende Nacht hier verbringen.



Vor dem Schlafengehen versprach ich Inge, dass uns am kommenden Morgen die Sonne wecken werde. Zugegeben, es sah wirklich nicht danach aus. Aber – es war so.



Der Mittwoch war wesentlich besser, als von den Meteorologen voraus gesagt. Fahrtziel für den heutigen Tag, war ein besonderer Ort für die streng gläubigen Iren. Es liegt ungefähr 60 km im Landesinnern von der Westküste entfernt. Im Jahre 1879 geschah hier ein Wunder. Insgesamt 15 Personen beschrieben übereinstimmend, dass am Abend des 21. August ihnen auf der Außenwand der Pfarrkirche Maria, Josef und der Evangelist Johannes erschienen seien. Außerdem sah man ein

Lamm vor einem Kreuz, das von Engeln umgeben war. Mich erinnert die Geschichte doch sehr stark an das Märchen vom König mit seinen neuen Kleidern.



Die Nachricht von der Erscheinung sprach sich sehr schnell in ganz Irland herum und schon ein Jahr später fanden die ersten Wallfahrten statt. Heute zählt Knock mit jährlich etwa 1,5 Millionen Pilgern zu den wichtigsten Pilgerstätten neben Lourdes und Fatima.



Wir machten einen ausgedehnten Spaziergang durch die weitläufige Anlage, besuchten die Kirchen und das nett gestaltete Museum, beobachteten die Pilger am Kreuzweg und ihre anschließende Prozession mit einer Marienstatue ausgehend von der letzten Station des Kreuzweges an allen Kirchen vorbei bis sie sich in der Kathedrale auflöste. Auf unserem Weg zurück zum Campingplatz besuchten wir noch den alten Friedhof, der mit seinen verwitterten Kreuzen eine ganz eigene, etwas mystische Atmosphäre ausstrahlt.



Der neue Tag führte uns dann wieder nach Norden in Richtung der Atlantikküste. Unterwegs machten wir einen Abstecher zum Glencar Wasserfall. Der Bach stürzt sich in mehreren Kaskaden vom Tableau des Ben Bulbin bis zu den tiefen Gewässern des Sees Glencar Lough, Besonders jetzt, nach den ergiebigen Regenfällen der letzten Tage, bietet er ein beeindruckendes Schauspiel.



In einer Regenpause machen wir unseren Erkundungsspaziergang, um anschließend in unserem Auto eine kleine Stärkung zur Mittagszeit zu uns zu nehmen. Es ist noch früh am Tag und wir beschließen, noch eine Etappe anzuhängen. Es geht nach Donegal an der Mündung des nur 5 km langen Eske Rivers in die Donegal Bay. Wieder warten wir eine Regenpause ab, bevor wir einen Spaziergang durch die Stadt wagen. Das Dorf / Stadt hat nur 2600 Einwohner und ist schnell erkundet. Neben den Ruinen einer Abtei, die in Mitten eines Friedhofs liegen, gibt es noch ein altes Schloss, das Old Castle. Es liegt malerisch auf einen kleinen Bergrücken in einer Schleife des Eske Rivers.



Wir beschließen den Tag mit einem Besuch im gleichnamigen Restaurant. Als wir am Freitag wach wurden und aus dem Fenster schauten, sahen wir wenigstens einige blaue Flecken am Himmel. Wir hatten also Chancen, einen etwas weniger regenreichen Tag zu erleben. Nach dem Frühstück holte ich die Drohne aus ihrer Verpackung und übte mich als Drohnenpilot. Ich musste feststellen, dass ich noch viel besser werden kann. Ich habe Luftaufnahmen von den Ruinen der Abtei und vom Fluss gemacht, aber die Flughöhe hätte durchaus noch einiges höher sein können. Na ja, Übung macht den Meister. Nach dieser Übung ging es westwärts zu den Slieve League. Die Fahrt ging über rund 50 km und war problemlos, nur auf den letzten 500 m war sie anstrengend. Ich war froh, dass in dem steilen Stück kein Gegenverkehr kam und ich anhalten musste. Die Klippen gehören mit zu den höchsten in Europa und sind einer der Hauptanziehungspunkte für Touristen in Irland. Wir hatten aber Glück, von einem Ansturm an Besuchern war nichts zu spüren. Mit dem PKW kann man bis zum Aussichtspunkt fahren, die Option blieb uns mit dem großen Fahrzeug jedoch verwehrt. Wir wanderten also die gut 2 km vom Besucherparkplatz auf der zwar sehr schmalen, aber sonst gut ausgebauten Fahrbahn unserem Ziel entgegen. Die Steigungen mit teils mehr als 20 % ließ uns die niedrigen Temperaturen gar nicht so richtig wahrnehmen.



Am „View Point“ angekommen bewunderten wir das fantastische Panorama und machten unsere Film- und Fotoaufnahmen. Ich habe mich ein wenig geärgert, dass ich meine Drohnen nicht mit hier hoch genommen habe. Es war nämlich trocken und fast windstill. Außerdem haben wir auch kein Schild gefunden, auf dem der Drohnenflug verboten wurde. Das war bei vielen anderen

Sehenswürdigkeiten der Fall.



Wieder zurück beim Wohnmobil machten wir uns auf den zweiten Teil unserer Tagesetappe. Sie uns nach Narin/Naran unmittelbar an der Küste. Das Wetter wurde immer besser und beim Blick aus dem Womo-Fenster konnte man den Eindruck gewinnen, in der Karibik zu sein. Wenn nur die Temperaturen ein wenig angenehmer wären.



Bevor wir das Abendessen zubereiteten, machten wir noch einen Spaziergang über den unendlich wirkenden Sandstrand. Es gibt tatsächlich Menschen, die sich trauen, in den kalten Fluten des nördlichen Atlantik zu baden. Uns hielt es dann doch eher an Land und ich machte noch einige Flugübungen mit meinem Spielzeug. Auf unserer Rundreise um die irische Insel ging es am Samstag zunächst in den Glenveagh National Park. Über die Straßen in Irland muss ich noch einen besonderen Absatz schreiben, aber wir haben das Gefühl, dass hier in Norden insgesamt die Straßen um einiges besser sind als im Süden der Insel.



Herzstück des Parks ist der See „Lough Beagh“, der den Park in zwei Hälften Teilt. An seinem Ufer

liegt das Glenveagh Castle, Das große Landhaus wurde von Captain John George Adair in den Jahren 1870 bis 1873 erbaut. Heute ist es der Hauptanziehungspunkt im National Park.



Vom Parkplatz am Besucherzentrum fahren wir mit dem Shuttle Bus zum Castle und machen anschließend einen zweistündigen Rundgang durch die Anlage mit ihrem Garten und anschließend über einen sehr steilen Fußweg zu den Aussichtspunkten. Kurz bevor ein neuer Regenschauer einsetzt, haben wir wieder den Ausgangspunkt unseres Spaziergangs erreicht und es geht mit dem Shuttle Bus zurück zum Parkplatz.



Noch einmal ging 30 km weiter, ganz in die Nähe zur Grenze von Nordirland. Wir übernachteten auf einem Parkplatz am „Lough Swilly“ mitten in einem Vogelschutzgebiet. Bevor wir den Tag beschlossen, machten wir uns natürlich noch auf die Pirsch, um seltene Vögel zu beobachten. Alles was wir zu sehen bekamen, waren Tauben, Amsel, Elster und Rotkelchen. Na wer sagt's denn!



Sonntagmorgen waren es dann gerade einmal 17 km bis zum ausgesuchten Platz in Derry. Wir hatten Glück, dass wir so rechtzeitig ankamen; denn noch keine halbe Stunde später und der kleine Parkplatz war hoffnungslos überfüllt. Nachdem wir das WOMO gut abgestellt hatten, machten wir

uns direkt auf den gut einen Kilometer langen Weg in die Innenstadt. Die Altstadt von Derry liegt auf der rechten Seite des Flusses. Unser Weg führte also über die Peace Bridge, eine Fußgängerbrücke über den River Foyle, der Stadt teilt, in die Innenstadt.



Unmittelbar am Ende der Brücke stößt man auf das Guidehouse, das Rathaus der Stadt, wo wir auch die Touristeninformation fanden. Wir besorgten uns einen Stadtplan und machten uns auf den Weg.



Zunächst ging es auf „The Wall“, die Stadtmauer. Sie ist noch vollständig erhalten und kann bequem zu Fuß bezwungen werden. Von der Mauer aus bekommt man ganz nette Einblicke in die Stadt. Aber heute auf Sonntagmorgen wirkt sie wie ausgestorben. Man trifft auf einige Jogger, Leute die ihren Hund ausführen, junge Familien und eben Touristen. Nach Verlassen der Mauer durchstreifen wir noch die Altstadt. Inge und ich können aber nicht die Meinung vieler anderer Kommentatoren teilen, die Derry als besonders schön finden.



Wir verlassen die Altstadt und damit auch den protestantischen Teil von Derry und wenden uns den tiefer liegenden katholischen Gegenden der Stadt zu. Hier in den Arbeiterviertel von Derry kam es 30. Januar 1972 zum sogenannten „Bloody Sunday“, der Initialzündung für den fast 3 Jahrzehnte dauernden Bürgerkrieg in Nordirland, dabei schossen britische Soldaten wahllos auf Demonstranten und töteten 13 Personen.





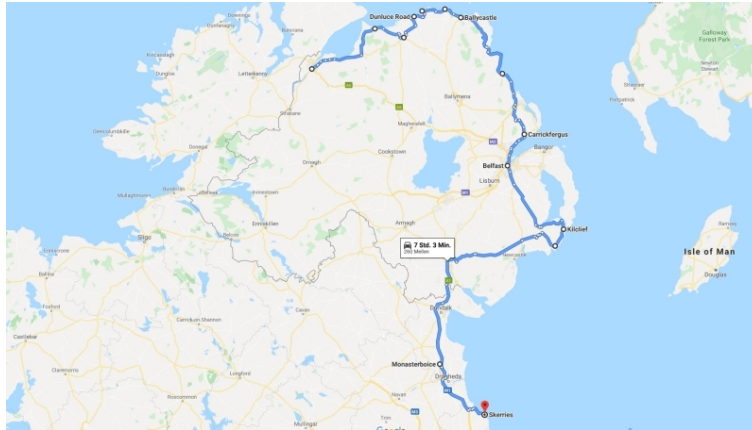
Durch das Karfreitagsabkommen von 1998 wurde ein fragiler Frieden geschlossen, den die Briten durch ihre Strategie beim Austritt aus der EU wieder gefährden. Nachdem wir die wichtigsten Schauplätze besucht hatten, ging es noch zur katholischen St. Eugene's Cathedrale, um anschließend in einem Pub in der Nähe des „River Foyle“ einen Lunch zu uns zu nehmen.



Danach ging es zurück zum Wohnmobil. Es war auch höchste Zeit, denn die Stunden mit stabilem Wetter waren für diesen Tag aufgebraucht.

## Woche 6: Von Derry nach Skerries

16.06.2019 Skerries



Die neue Woche begann etwas hektisch. Schon früh am Morgen füllte sich der Parkplatz und bereits um 8 Uhr war der Platz eigentlich voll. Wie so oft im Leben, gibt es auch hier Menschen, die ohne Rücksicht auf andere ihren Vorteil suchen und wahrnehmen. Ich hatte das Wohnmobil schon so geparkt, dass ich eigentlich hätte nur geradeaus fahren müssen um den Parkplatz zu verlassen. Aber genau vor uns parkte bereits ein Fahrzeug und ich musste einen Rechts- und dann Linksbogen fahren um den Platz zu verlassen. Auch das wäre noch gegangen, hätten nicht mehrere Fahrzeuge versucht ganz nahe links neben uns einzuparken. Wir mussten die Autos also verscheuchen; denn mit meinem langen Heck wäre ein Ausparken unmöglich gewesen. Innerhalb von 5 Minuten versuchten 3 Fahrzeuge dort einzuparken. Wir beschlossen daher schnellstmöglich den Platz zu verlassen. Das Frühstück wurde abgebrochen und schon ging es los. Auf dem Weg aus der Stadt hatten wir auch den Eindruck, dass der Fahrstil in Nordirland deutlich aggressiver ist als in der Republik Irland.



Inge hatte uns einen schönen Platz direkt am Atlantik ausgesucht, den wir nun ansteuerten. Dort angekommen wurde erst einmal fertig gefrühstückt und dann ging es auf einen ausgedehnten Strandspaziergang. Ich hatte mal wieder mein Spielzeug mitgenommen und versuchte weitere Aufnahmetechniken.



Nach knapp zwei Stunden setzten wir unsere Fahrt nach Osten, entlang der Küste fort. An einem netten Aussichtspunkt legten wir erneut einen Fotostopp ein, bevor es auf zum „Giants Causeway“ ging. Dieser Küstenabschnitt zählt mit seinen bizarren Felsen zum UNESCO Weltnaturerbe. Um diese von der Natur geschaffenen Kunstwerke zu bewundern, muss man aber zunächst recht ordentlich in die Tasche greifen, immerhin kostet der Eintritt rund 15 €.



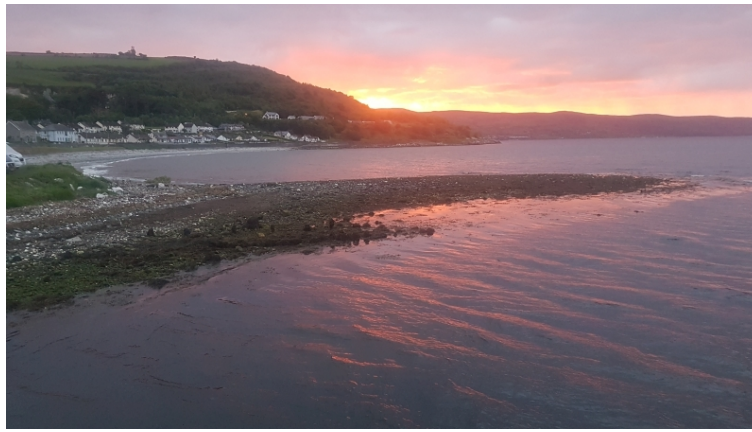
Hauptsehenswürdigkeit sind aus dem Wasser ragende Basaltseulen, die vor rund 60 Millionen Jahren von der Lava eines Vulkans geschaffen wurden. Wer hier eine beschauliche Ruhe erwartet hätte, wäre aber total fehl am Platze gewesen. Bei schönen Wetter, so wie es heute war, füllen Tausende Menschen die Wege und was sonst noch irgendwie erreichbar ist.



Nach zwei Stunden hatten wir genug gesehen und machten uns auf den Weg zum ausgesuchten Campingplatz. Wir hatten aber Pech, er war bereits ausgebucht und so stehen wir mal wieder für die kommende Nacht auf einem Parkplatz. Die Nacht war ruhig und angenehm. Nach dem Frühstück ging es dann weiter Richtung Osten zur „Rope Bridge“. Diese 20 m lange Hängebrücke führt über eine 30 m tiefe Meerenge zwischen dem Festland und der nur 170 m mal 100 m großen Insel „Carrick a Rede. Die Insel ist unbewohnt und die schwingende Brücke dient einzig der Touristenbelustigung. Auch ich musste natürlich über diese Brücke. Von der Insel gab es schöne Ausblicke auf die Steilküsten des Festlandes. Nach 15 Minuten hatte ich jede Ecke der Insel besucht und es ging zurück aufs Festland.



Einige Kilometer weiter in Balycastle legten wir unsere Mittagspause ein, kauften einige Kleinigkeiten und dann ging es auch schon weiter. Jetzt änderte sich unsere Fahrtrichtung nach Süden. In Waterfoot erreichten wir wieder das Meer, das aber jetzt nicht mehr Atlantik, sondern Irische See heißt. Auf kurvenreicher Straße ging es nun unmittelbar am Ufer entlang bis nach Glenarm, einem kleinen Dorf mit knapp 600 Einwohnern. Wir fanden unmittelbar am Ufer einen Platz für die kommende Nacht. Bevor es jedoch so weit war, gab es noch Abendbrot und anschließend einen Spaziergang durch das Dorf. Dabei entdeckten wir, dass sich auch hier ein Castle mit Garten befindet. Es ist aber nur an ganz wenigen Tagen im Jahr für Besucher zugänglich, so dass ein Besuch sich erübrigte.



Am Mittwochmorgen haben wir dann doch noch einen kurzen Spaziergang zum Glenarm Castle gemacht. Wir kamen dem Schloss zwar nicht wirklich nahe, aber mit dem Zoom meiner Kamera konnte ich wenigstens die Front des Schlosses filmen. Anschließend machten wir uns auf den Weg nach Belfast.



Unterwegs machten wir in Carrickfergus, einem etwas größeren Ort an der Küste, halt. Zu bestaunen gibt es hier eine mächtige Normannenburg auf einem schwarzen Felsen, der ins Meer hinaus ragt. Die Burg wurde 1177 von John de Courcy erbaut. Die Burg wurde im 16. und 17. Jahrhundert mehrfach umgebaut und erweitert. In ihrer langen Geschichte diente sie Königen, war Armeeposten, Gefängnis, Kriegsgefangenenlager und Luftschutzbunker.



Damit die Menschen auch hier in Nordirland etwas von der englischen Monarchie träumen können, trägt der englische Kronprinz seit seiner Hochzeit den Titel Baron von Carrickfergus. Na, das ist

doch was! Am Nachmittag erreichten wir Belfast, die Hauptstadt Nordirlands. Belfast ist mit knapp 350000 Einwohnern auch die größte Stadt in Nordirland und nach Dublin die zweitgrößte Stadt auf der Insel. Nachdem wir den Campingplatz endlich erreicht hatten, wir mussten durch die ganze Stadt, machten wir es uns in unserem Wohnmobil behaglich und ließen so den Tag ausklingen.



Für Donnerstag stand dann die Stadtbesichtigung an. Nur wenige hundert Meter vom Campground entfernt befindet sich die Bushaltestelle und in einer guten halben Stunde hat man die Innenstadt erreicht.



Die Ticketverkäufer wissen genau, an welchen Bushaltestellen die Touristen ankommen. Auch wir wurden direkt abgefangen und es gab gefühltermaßen kein Entkommen mehr. Aber wir wollten ja so wie so eine Stadtrundfahrt machen. Es ging kreuz und quer durch die Stadt. Die Titanic wurde in den Docks von Belfast gebaut und so bekommt man auf der Fahrt durch die Hafengegend auch ganz viel von diesem Schiff erzählt. Das Schiff trägt auch heute noch dazu bei, dass der Tourismus in Belfast profitiert. Neben dem Titanic Hotel, dem Titanic Museum, dem Titanic Erlebniszentrum, kann man auch noch die Reste der Dockanlagen besichtigen, in denen das Schiff 1912 gebaut wurde.



Weiter ging es zum Parlament. Dass die Spaltung der nordirischen Gesellschaft noch nicht überwunden ist, erkennt man auch daran, dass nach der letzten Wahl 2017 die Unionisten und die Sinn Fein sich nicht auf eine neue Regierung einigen konnten. Wir kamen natürlich auch durch die Stadtteile, in denen der Nordirlandkonflikt in den letzten Jahrzehnten des vergangenen Jahrhunderts am stärksten wütete. Die Mauer, die damals die Katholiken von den Protestanten trennte ist noch weitgehend erhalten. Sie ist über und über mit Graffiti bemalt und damit auch eine Touristenattraktion. Auch die Tore, die während der Bürgerkriegszeit die einzige Verbindung zwischen den verfeindeten Stadtteilen darstellte, sind noch vorhanden. Ich hoffe, dass durch die aktuelle Politik in Westminster diese Dinge nicht wieder notwendig werden.



Wieder zurück im City Center besuchten wir die City Hall, das Rathaus der Stadt. Der prächtige Bau wurde Anfang des 20. Jahrhunderts im neubarocken Stil erbaut. Hier tagte auch 1921 das erste nordirische Parlament. Wir waren gerade rechtzeitig da und konnten eine Führung durch die Sitzungssäle und die Repräsentationsräume im ersten Stock des Rathauses mitzumachen. Anschließend besuchten wir noch die Ausstellung zur Geschichte der Stadt im Erdgeschoss.



Wir schlossen noch einen Rundgang durch die Innenstadt an. Belfast ist eine moderne Stadt und unterscheidet sich nicht wesentlich von anderen europäischen Städten gleicher Größe. Sicher, jede Stadt hat seine Geschichte und viele Plätze erzählen Geschichten, aber langsam ist unsere Aufnahmefähigkeit erschöpft. Mit dem Bus geht es am späten Nachmittag wieder zurück zum Campground. Wie geplant verließen wir am Freitag, nachdem wir unser Wohnmobil vom Abwasser entsorgt und mit Frischwasser versorgt hatten, die Hauptstadt in Richtung Süden.



Eine kurze Pause legten wir in Kilclief ein, da uns die Aussicht auf ein Kastell (Wohnturm Burg) lockte. Leider war es nicht möglich, dem wehrhaften Bau näher zu kommen. Also machten wir nur ein paar Fotos und schon ging es weiter.

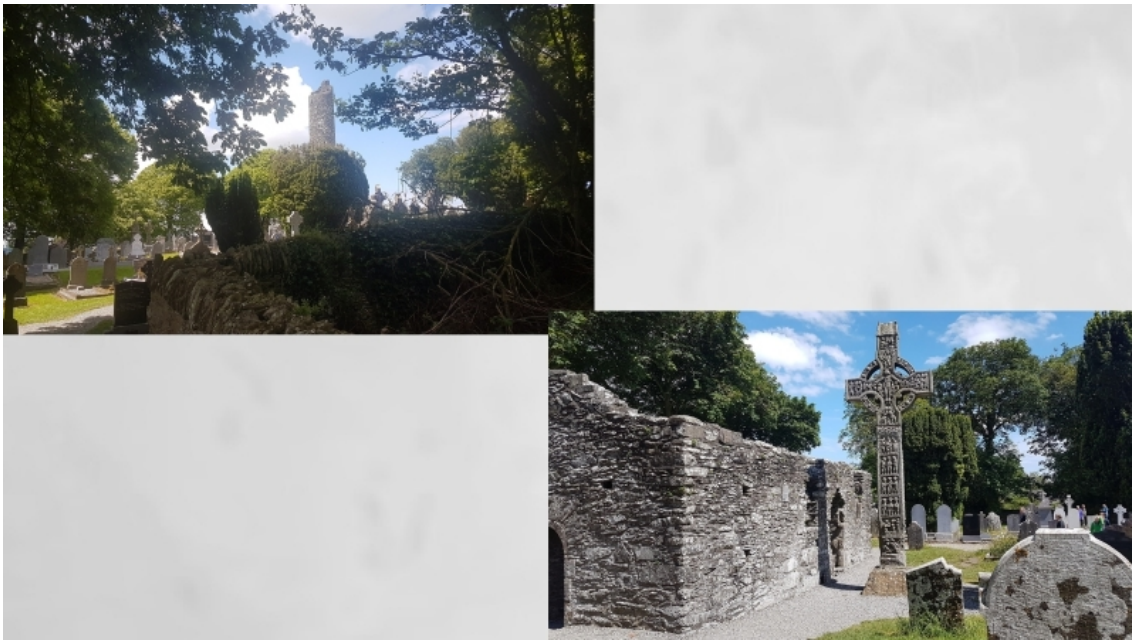




Nach weiteren 10 km erreichten wir Ardglass, wo wir an der Marina den Rest des Tages und die kommende Nacht verbringen werden.



Zur vergangenen Nacht kann man nur sagen: es hat geregnet! Laut Wetterbericht bestand eine gewisse Chance auf besseres Wetter, Als wir gegen 11 Uhr starteten, wir hatten ja für heute keine weite Strecke eingeplant, regnete es zwar nicht mehr so heftig, aber der Nieselregen nahm uns je Sicht. So kam es, dass wir von der angeblich sehr schönen Strecke unmittelbar entlang des Ufers nicht viel zu sehen bekamen. Stehenbleiben war keine Option; denn wir wussten ja nicht, ob und wann der Regen aufhört. Also sind wir langsam weiter nach Süden gerollt. Am frühen Nachmittag erreichten wir die Ruinen der Klosteranlage Monasterboice. Das Kloster wurde im frühen 6. Jahrhundert gegründet und nach einem Brand im Jahre 1097 aufgegeben. Der Friedhof aber wird, wie in Irland üblich, bis heute weiter genutzt. Von der ursprünglichen Anlage sind der Rundturm, zwei Kirchenruinen und die aus dem 9. Jahrhundert stammenden Hochkreuze. Das Muiredachkreuz ist 5,2 m hoch. Ornamente und Darstellungen aus dem Alten und Neuen Testament sind überraschen gut erhalten. Mit 6,5 m ist das Westkreuz noch einmal über einen Meter höher und zeigt ebenfalls Darstellungen aus der Bibel.



Anschließend wollten wir noch eine Klosteranlage besuchen. Leider fand an diesem Samstag aber dort ein Kinderfest statt und so war dieses Ziel für uns nicht erreichbar. Den kulturellen Abschluss von Irland nahmen wir dann am Sonntagmorgen. Es ging, wenn auch nur wenige Kilometer, noch einmal über sehr enge Straßen zum Visitor Center von Knowth and Newgrange. Wir waren zwar schon kurz nach 10 Uhr dort, aber der Parkplatz war schon reichlich gefüllt. Das Visitor Center hatte wegen Neu- und Umbauarbeiten geschlossen. Schade, aber das hatte den Vorteil, dass wir gratis mit den Shuttle Busen Tempelanlagen in Knowth und anschließend Newgrange gefahren wurden.



Knowth ist die ältere der beiden Anlagen und ihre Entstehung reicht weit in das 4. vorchristliche Jahrtausend zurück. Der eigentliche Hügel, immerhin 127 m im Durchmesser, wurde in der Steinzeit um ca. 3500 bis 3200 v. Chr. geschaffen und diente den Steinzeitmenschen als Tempel. In der Eisenzeit wurde er dann als Wohnhügel umfunktioniert. Auch die frühen Christen (Kelten) nutzten den Hügel als sichere Wohnstatt, bis die Normannen ihn als Trutzburg ausbauten. Den Haupthügel umgeben etwa 20 kleinere Grabhügel.



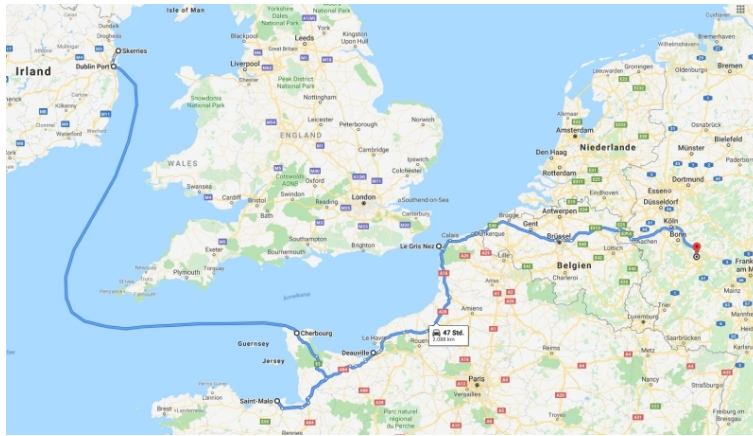
Die Entstehung von Newgrange wird von den Wissenschaftlern mit Hilfe der Radiokarbonat Bestimmung auf das Jahr 3150 v. Chr. festgelegt. Die Anlage wurde in den 1970'er Jahren rekonstruiert und für Touristen zugänglich gemacht. Ein ca. 22 m langer Gang in den Hügel endet in einer kreuzförmigen Grabkammer. Das besondere an Newgrange ist, dass am 21 Dezember die Sonne durch das obere Eingangsfenster bis auf die Rückwand der Grabkammer scheint.



Wieder zurück am Visitor Center setzten wir unsere Fahrt bis an die Strandpromenade von Skerries fort, wo wir unsere vorletzte Nacht in Irland verbringen wollen. Am Abend waren wir dann noch wirklich schön im Restaurant „The Windmill“ essen.

## Woche 7: von Skerries nach Hause

23.06.2019 Zu Hause



Am Montag machten wir einen Spaziergang durch Skerries. Wir liefen die Strandpromenade entlang bis zum Hafen und von dort aus quer durch die Stadt bis zu den beiden Windmühlen. Danach ging es dann nur wenige Kilometer weiter südlich bis zum Campingplatz. Was ich in 5 Wochen nicht geschafft habe, das habe ich am letzten Tag geschafft: ich habe mir an einer Mauer bei der Einfahrt zum Campground einen kräftigen Kratzer ins Wohnmobil gefahren. So viel Dummheit muss halt sein.





Nachdem das Abwasser entsorgt und frisches Wasser gebunkert war, ging es am Dienstagmorgen zur Fähre nach Dublin. Die Anfahrt betrug nur noch ca. 30 km, führte dafür aber mitten durch die Stadt. Wir waren bereits kurz nach 13 Uhr am Fähranleger.



Um 15 Uhr war Boardingtime und pünktlich um 16 Uhr legte die Fähre ab. Auf dem letzten Campground lernten wir noch ein Ehepaar aus Düren kennen, das wir auf dem Schiff wieder trafen. Unter Wohnmobildfahrern gibt es immer viel zu erzählen und so wurde der Nachmittag und Abend recht kurzweilig.



Die Nacht zu zwei in der Viererkabine war wesentlich angenehmer als auf der Anreise. Das Meer war absolut ruhig und ich konnte schnarchen wie ich wollte und habe niemanden damit gestört. Inge kennt das ja zu gut. Gut geschlafen habe ich aber trotzdem nicht. Warum? - Weiß ich nicht!



Mit ein wenig Verspätung legte das Schiffe in Cherbourg an. Eigentlich wollten wir direkt nach Osten abdrehen und Kurs auf Neuwied nehmen, aber an der Hafenausfahrt war ein grünes Schild mit weißer Schrift angebracht, deren Buchstaben uns direkt in den Augen brannten. Auf dem Schild stand „Le Mont St. Michel“. Ich glaube ich habe gar nicht mehr lenken brauchen. Das Womo nahm sofort einen neuen Kurs an. Und so kam es, dass wir kurz nach 14 Uhr auf einem Stellplatz in der Nähe des heiligen Berges unsere Anker warfen.

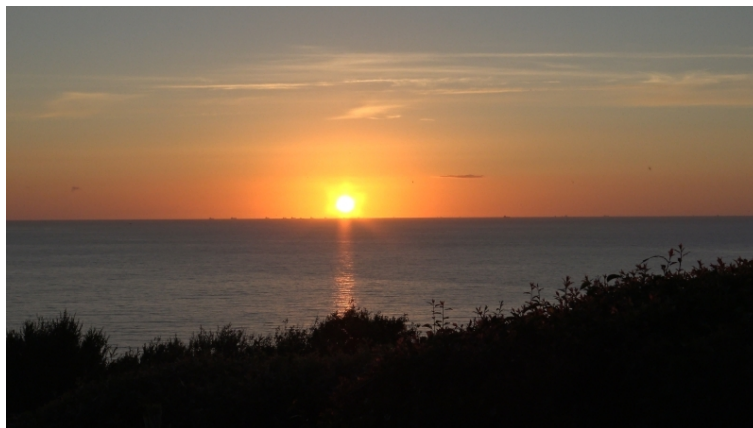


Ziemlich direkt machten wir uns auf den Weg zu diesem fantastischen Gesamtkunstwerk. Vom Parkplatz aus fuhr ein kostenloser Shuttlebus, der uns bis kurz vor den Eingang der Kloster-/Festungsanlage brachte. Inge war jetzt das dritte Mal und ich das vierte Mal hier und immer wieder empfinden wir es als ein besonderes Erlebnis hier sein zu können. Wir haben dieses Mal nicht wieder das Kloster und die Kirche besichtigt. Das haben wir die vergangenen Male ausgiebig gemacht. Wir sind nur durch die engen Gassen geschlendert und haben die besondere Atmosphäre auf uns wirken lassen.





Nach zwei Stunden sagten wir dem „Mont St. Michel“ wieder adieu und machten uns diesmal zu Fuß auf den Rückweg zu unserem Wohnmobil. Damit fand wieder ein ganz besonderer Tag seinen Abschluss. Mittwoch ging es dann aber endgültig nach Osten. In Deauville, ganz in der Nähe von Honfleur legten wir unseren vorletzten Stopp auf dieser Reise ein. Der Campingplatz lag direkt am Meer und wir ließen bei einem Glas Wein und einem herrlichen Sonnenuntergang unsere Irlandreise an unserem geistigen Auge noch einmal vorbeiziehen.



Am nächsten Tag war das Wetter endlich einmal so, wie wir es uns für die gesamte Reise gewünscht hatten und so legten wir einen Reisen Faulenzertag ein. Wir beobachteten aus der Ferne das Ein- und Ausfahren der Schiffe in den Hafen von Le Harvre und ermittelten mit einer App, woher die Schiffe kamen und was als nächstes ihr Ziel war.



Die letzte Station war dann Cap Gris Nez, ca 30 km westlich von Calais. Auf der Fahrt dorthin ging es noch einmal über die riesige Seine-Brücke südlich von Le Havre.



Das Cap Gris Nez liegt an der engsten Stelle des Ärmelkanals und wir konnten tatsächlich die Kreidefelsen von Dover erkennen.



Außer einem Leuchtturm und einigen Bunkerrest aus dem 2. Weltkrieg gab es sonst nicht viel zu sehen. Wir machten einen ausgedehnten Spaziergang an den Klippen entlang und ließen unseren letzten Reisetag ausklingen.



Unsere Klimaanlage vorn im Fahrzeug hatte inzwischen ihren Geist aufgegeben und die Wettervorhersage versprach uns für die nächsten Tage Temperaturen bis knapp an die 40 Grad. Wir beschlossen daher am nächsten Tag auf schnellstem Weg nach Hause zu fahren. Gesagt getan und so kamen wir am Sonntag, den 23. Juni nachmittags nach knapp 600 km wohlbehalten wieder in unserem schönen Zuhause an.